

## Presseinformation

März 2007

### I WANT TO BELIEVE

**Mircea Cantor, Roberto Cuoghi, Katharina Fritsch, Runa Islam, Marijn van Kreijl, Sterling Ruby, Danh Vo**

**Kurator: Milovan Farronato**

3. März bis 7. April 2007

Vernissage: Freitag, 2. März, 18 – 20 Uhr

„Ich glaube fest daran, mich bessern zu können“, „ich glaube fest daran, der Gesellschaft dienen zu können“, „ich glaube fest an die Menschenrechte“, „ich glaube fest an den Frieden“, „ich glaube fest an Wunder“, „ich glaube fest an die Ehe“, „ich glaube fest an Ufos“...

So lauten nur einige von vielen Sätzen, die wir Tag für Tag, mehr oder minder bewusst, zu uns selber sagen und denen stets ein und dieselbe Absicht zugrunde liegt: ohne Wenn und Aber an etwas zu glauben! Eine solche Aussage klingt bedeutend entschlossener als die nicht weniger häufig gehörte Bemerkung, man „brauche“ etwas, woran man glauben könne. Dieses Manifest absoluter Dringlichkeit ist gewissermassen als natürliche Fortsetzung des kartesischen Grundsatzes *'cogito ergo sum'* zu deuten, der sich in diesem Zusammenhang mit „ich glaube, also bin ich“ wiedergeben lässt. Die direkt daraus abgeleitete Schlussfolgerung lautet: „Ich glaube, weil ich denke - also bin ich“.

*Ich glaube fest daran (I want to believe)* ist Ausdruck einer bewussten Wahl, eines willentlich genutzten Verlangens nach einem Glauben, einer gewollten Absage an kritisches und hypothetisches Denken. Jemand, der beschliesst, im humanistischen Sinne eine sprichwörtlich „ex-zentrische“ Haltung einzunehmen, erklärt eine ganz bestimmte Vorstellung von Spiritualität zum Mittelpunkt seines eigenen Universums. Diese Art von kaltblütiger Gesinnung schöpft weder aus dem seit Generationen überlieferten Erbe der Ikonen, noch gründet sie auf der christlichen Idee der „göttlichen Vorsehung“ im Allgemeinen oder auf dem calvinistischen Konzept der „Gnade Gottes“ im Besonderen. Sie ist das Ergebnis eines äusserst selbst-bewussten, individualistischen, selbstständig gefällten Entscheides einer einzelnen Person. Weil ein verbindendes Regelsystem fehlt, steht einer derartigen Hingabe eine Vielzahl von neu definierten Möglichkeiten in neu geschaffenen ästhetischen Kategorien zur Verfügung (das Vertrauen in die eigene Arbeit, Okkultismus, Mystizismus, Aberglaube, der Glaube an die Transmutation, ja gar – man denke an jene Menschen, die sich mit den Mitteln der Kryogenik einfrieren lassen, nur um Jahrhunderte später wieder aufgetaut zu werden - an die ewige Jugend). Wir sehen uns mit persönlichen, ungewöhnlichen Initiationsriten konfrontiert, die keinen Platz im kollektiven Bewusstsein finden und in denen der Einzelne auf seinen Wunsch hin die Rolle des mystischen Trägers übernimmt.

Präsentiert wird ein Werk von **Danh Vo** („If you were to climb Himalaya tomorrow“), der mit grösster Sorgfalt Objekte des profanen und materiellen Glaubens in einem gläsernen Schaukasten anordnet und in dieser Weise den Umstand interpretiert, dass die Gesellschaft solchen Objekten für gewöhnlich einen symbolischen Wert zuschreibt. **Katharina Fritschs** skulpturale Arbeiten („Wardrobe (White Umbrella)“) wecken im Betrachter auf Antrieb Erinnerungen an eine von Aberglauben erfüllte Situation und an die damit verbundene Frage, ob man an deren Bedeutsamkeit glauben soll oder nicht. Von **Mircea Cantor** zeigen wir ein Memento mori („Born to be burnt“, „Energia“), das paradoxerweise ein Lebenscredo und eine eigenständige Existenzphilosophie anbietet. **Roberto Cuoghi** wiederum glaubt, dass er in der Vergangenheit geschehenes Unrecht wiedergutmachen kann, indem er ein altes chinesisches Volkslied („Mei Gui“), eine Hymne an den herannahenden Frühling, aus der Versenkung holt und vorträgt. **Sterling Ruby** setzt Bilder von starker physischer Präsenz zusammen („Physicalism The Recombine“) und gibt dabei zu erkennen, wie er auch dann noch an das skulpturale Potenzial des formal genutzten Materials glaubt, wenn dieses malträtiert, verzerrt und verändert wird. **Marijn van Kreijl** seinerseits arbeitet bevorzugt mit einer trägen Ausprägung der Sentimentalität („Get closer to be far away (or stay where you are to feel what you are missing)“), während **Runa Islam** mit dem ersten Teil ihrer Videoinstallation „What is a Thought Experiment, Anyhow?“ vertreten sein wird, in der sich Aktionen und Reaktionen, Reflexionen und Explosionen aus einem zufälligen Zusammenspiel von Variablen ergeben.

Der Glaube ist also nicht länger eine Form der Projektion, Opium fürs Volk, Ausdruck kindlicher Unreife oder, im weitesten Sinne, eine Überzeugung, die uns durch unseren Alltag begleitet, sondern eine rationale, wohlüberlegte Entscheidung.

Für weitere Fragen kontaktieren Sie bitte Thomas Jarek in der Galerie.

Öffnungszeiten:	Dienstag – Freitag	12 – 18 Uhr
	Samstag	11 – 17 Uhr

Nächste Ausstellung: Verne Dawson, 13. April bis 26. Mai 2007